Ebenso bedauerlich wie unverständlich will uns scheinen, daß von der zweiten Blütezeit des Klosters die Geschichtsschreibung so wenig Notiz nahm. Wohl wird der Errichtung des Kreuzgangs mit den herrlichen Fenstergemälden, deren Beschreibung dank der Abschrift Gotthold Ephraim Lessings auf uns gekommen ist, Erwähnung getan, auch wird der fast völligen Neuerrichtung der Klausur durch den berühmten Meister Peter von Koblenz und der Erbauung der Marienkapelle als spätgotischer Fortführung der Klosteranlage samt der Bibliothek, die heute das Museum beherbergt, gedacht. Im Vergleich zum 11. Jahrhundert ist der Bauwille klein, doch ist er im Gegensatz zu vorhergehenden Jahrhunderten vorhanden.

Das 15. Jahrhundert — wir stehen im »Herbst des Mittelalters« — leitet eine der interessantesten Episoden in der Geschichte des benediktinischen Mönchtums ein. »Manche unbedeutende Klöster welkten entkräftet dahin, da sie ihrer Hilfsmittel beraubt waren und keinen Nachwuchs mehr hatten. Andere, die auf dem besten Wege waren ebenfalls zugrunde zu gehen, gingen — oft nach längerem und teilweise recht hitzigem Widerstand — in die Hände neuer Kongregationen oder Klöster über« (Philibert Schmitz OSB).

Für das Hirsau dieses Jahrhunderts trifft eine solche Charakterisierung Wort für Wort zu. Seit dem von allen deutschen Benediktinern beschickten Provinzialkapitel zu Petershausen bei Konstanz (1417) war die Losung »Reform« nicht mehr zu überhören. Von Kastl (Oberpfalz) und Melk (Donau) wurde gerade in Süddeutschland um Erneuerung in den Klöstern buchstäblich geworben. Beide hätten ihren Einfluß auch auf den Südwesten ausdehnen können, wenn nicht ein Kloster, nämlich Hirsau, sich einer dritten, etwas später einsetzenden Reformbewegung angeschlossen hätte, der von Bursfelde (Weser). Diese eindeutig auf norddeutsche Klöster beschränkte Ausstrahlung Bursfeldes brach in den Südwesten ein und erreichte zuerst Hirsau im Jahre 1458.

Bursfelde war jetzt zum Gegenstück der Hirsauer Reform geworden. Die bis ins einzelne das monastische Leben regelnden Vorschriften waren streng und hart, vor allem suchten sie den wissenschaftlichen Eifer wieder zu wecken, wofür ein eigenes

Seminar an der Universität Köln errichtet wurde. Vielleicht erkannte man diese Reform im Spiegel der eigenen Vergangenheit? Es scheint, daß ein zwar in der Stärke reduzierter, aber durchaus gewollter und bestimmter Wille zur Besserung, ausgehend von Abt Wolfram (1428-1460), vorhanden war, der sich auch im Hinblick auf Wilhelm behaupten konnte.

Hirsau reformierte aber nicht nur sich selbst, sondern griff aktiv in die Reformpolitik der Bursfelder Bewegung ein. Die »Hirsauer« waren jetzt wieder ein Begriff. Schon 1456 hatte es den Auftrag erhalten, die beiden badischen Klöster Gottesau und Schwarzach zu reformieren, was in Gottesau gelang, während wir bei Schwarzach im Ungewissen sind. Diese Reformtätigkeit setzte Hirsau, man kann sagen Schlag auf Schlag, fort: 1465 und 1466 mußte es in Heilbronn eingreifen, 1478 im benachbarten Dominikanerkloster Wildberg, 1482 wurde Alpirsbach, 1489 das badische Schuttern reformiert, ja 1490 erging der Auftrag an den Hirsauer Abt, die Straßburger Diözese zu visitieren, 1501 scheiterte eine Reform in Gengenbach und 1512 wird die Reform von Maursmünster erwogen. Doch wagte es Abt Johann nicht, die so verschuldete und heruntergekommene elsässische Abtei zu übernehmen, da die Reform nicht ohne Schaden am eigenen Kloster hätte vorgenommen werden können.

Hirsau war damals eines der wohlhabendsten Klöster der Reformbewegung. Wir wissen dies aus einem Beschluß, der den Klöstern der Mainzer Kirchenprovinz Steuern auferlegte, um die vom Provinzialkapitel gemachten Schulden baldmöglichst ausgleichen zu können. Dabei wurde Hirsau mit der höchsten Summe besteuert, die für ein Kloster im Bistum Speyer, zu dem Hirsau gehörte, überhaupt vorgesehen war, nämlich 30 Gulden. Daß Hirsau zu einem so starken wirtschaftlichen Faktor wurde, ist drei Äbten und deren langen Regierungszeiten zu danken: Bernhard aus Gernsbach (1460-1482), Blasius aus Öttingen (1484-1503) und Johann (II.) aus Leonberg (1503-1524). Sie schufen die Voraussetzungen, um Hirsaus zweite Blütezeit zu ermöglichen: nach außen manifestierte sich dieser Wille in den Bauleistungen, nach innen im planmäßigen Ausbau der Bibliothek, die ihren Platz bald danach im Bibliothekssaal oberhalb der Marienkapelle (dem heutigen Museum) erhielt, und in der Pflege der Wissenschaft.

Damit aber besinnt man sich wieder auf die eigene Geschichte. Es ist sozusagen die Wirkung auf die Ursache dieser Haltung. Dies wird durch mehrere Tatsachen unterstrichen: 1495 wird der Auftrag für die Niederschrift einer Klosterchronik erteilt. 1488 entfernte Abt Blasius die Gebeine des heiligen Aurelius aus dem alten Kloster jenseits der Nagold und führte sie in die Peter- und Paulskirche über, zehn Jahre später öffnete er sogar das Grab des Heiligen, zwei Jahre darauf wurde dasselbe am Grabe Wilhelms vorgenommen. Wieder zwei Jahre später, also 1502, wurden zwei neue Altäre, darunter einer zu Ehren des Gründungsheiligen, eingeweiht.

Hirsau verdankt der Freundschaft des bereits erwähnten Abtes Johann, der sich nach seinem Geburtsort Trittenheim bei Trier Trithemius nannte, das berühmte, zunächst handschriftlich verbreitete, dann zuerst 1559 in Basel gedruckte »Chronicon insigne monasterii Hirsaugiensis«, das gerade für das 15. Jahrhundert eine wahre Fundgrube an geschichtlichen Einzelheiten ist. Wenn man neuerdings Trithemius wieder als Fälscher bezichtigt und sich dabei auf von ihm erfundene Personen aus dem 9. und 10. Jahrhundert stützt, so kann das nicht darüber hinwegtäuschen, daß derartige Verallgemeinerungen für die Zeit, welche Trithemius unmittelbar als Augenzeuge miterlebte, nicht statthaft sind. Auf alle Fälle hat Hirsau den Glücksfall erlebt, wenige Jahrzehnte vor der Reformation diesen Historiker sich zum Freund wissen zu dürfen.

Zweimal bekam das Kloster zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Unruhen der Zeit zu spüren. 1519 kam Hirsau in die Gewalt des »Schwäbischen Bundes« und 1525 erlebte es den Bauernkrieg. Das Kloster wurde »von aufrührerischen Bauern eingenommen, Wein, Korn, Hausrat und andere fahrende Habe darin verschwendet, das Vieh hinweggetrieben, niedergeschlagen, unter sich selbst ausgeteilt und dermaßen Haus gehalten, daß solchem Gotteshaus Hirsau an die 1600 Gulden Schaden zugefügt wurden«. So schildert es der betroffene Abt Johann selbst.